



Heidelberg, 25. Juli 2006

Liebe BIRKE-Freunde,

«Leben in mir», so heißt ein ungewöhnlicher Film, der derzeit in den Kinos deutscher Großstädte zu sehen ist. Er handelt von einer für die «BIRKE» alltäglichen Situation: Eine junge Frau – Eva – wird ungewollt schwanger, und da sie sich zu jung fühlt, um Mutter zu sein, entscheidet sie sich für eine Abtreibung.

In der Klinik hört die 22jährige jedoch zufällig mit an, wie eine Ärztin einer anderen Schwangeren erklärt, daß ihr ungeborenes Kind sie bereits hören und verstehen kann. Und als kurz darauf Evas Vater, ein Liebhaber der Musik Johann Sebastian Bachs, auf ihre Frage, «Wann beginnt das Leben?», antwortet: «Sobald der Mensch hören kann», steht ihr Entschluß fest: Sie wird ihr Baby bekommen! Von nun an spricht sie mit ihrem ungeborenen Kind, spielt ihm Musik vor und versucht, ihm die Welt zu erklären: die Erdkugel, die Schmetterlinge, die Art und Weise, wie Fotos einen Augenblick festhalten und unvergeßlich machen. Aus anfangs noch unbeholfenen Sprechversuchen entwickelt sich eine immer innigere Beziehung zu ihrem ungeborenen Kind. Und so ist es nur konsequent, daß sie einer Ärztin, die achtlos «Sie könnten das Kind verlieren» hinwirft, empört entgegnet: «Aber es kann Sie doch hören!» Indem sie mit ihrem Baby spricht, entdeckt Eva selbst die Welt in ihrer Schönheit und findet neue Lebensfreude, die sie auch an ihre Mitmenschen weitergibt.

«Alles begann damit, daß ich eine Radiosendung hörte, worin es darum ging, daß ein Embryo im Bauch der Mutter bereits hören kann», erzählt die junge polnische Regisseurin Malgosia Szumowska über die Entstehung dieses Films, der ein eindringliches Plädoyer für das Leben darstellt.

«So ist das Thema wohl noch nie behandelt worden, obwohl es um eine durchaus naheliegende Idee geht. Das ungeahnt intime Verhältnis zum ungeborenen Kind schafft auch

für die Mutter eine neue Sichtweise», schreibt beispielsweise Thomas Engel in seiner Filmkritik.

Eine neue Sichtweise, die übrigens auch Christian Fiala, dem Leiter einer Wiener Anstalt für vorgeburtliche Kindstötungen, dringend not tate: «Ein Schwangerschaftsabbruch ist das Ende eines Potentials, das Ende einer Möglichkeit. Es ist nicht das Ende eines Kindes, denn das Kind existiert als solches noch nicht», meint er in bodenloser Ignoranz, sämtliche wissenschaftlichen Erkenntnisse der vergangenen Jahrzehnte leugnend.

Das Hör-Erleben des ungeborenen Kindes fasziniert nicht nur die Regisseurin Szumowska und viele Wissenschaftler, auch die Heilige Schrift spricht davon. Der Evangelist Lukas schildert den Besuch der schwangeren Maria bei ihrer schwangeren Verwandten Elisabet. In Kapitel 1, Vers 41 heißt es: «Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib.»

Liebe «BIRKE»-Freunde, Sie wissen, der nächste Freundesbrief erscheint erst im September, die Konfliktberatung geht freilich unvermindert weiter! Daher bitten wir Sie herzlich um Ihre Unterstützung auch während der Sommermonate!

Wir wünschen Ihnen eine erholsame und gesegnete Urlaubszeit und möchten Sie heute einladen, uns auf den folgenden Seiten auf eine aufregende Entdeckungsreise in die faszinierende Welt des Hör-Erlebens ungeborener Kinder zu begleiten.

In dankbarer Verbundenheit

Ihre

S. Dengler (S. Dengler)



... «Leben in mir» ...

«Das Gehör hast du mir eingepflanzt» (Ps 40,7)



Das Hör-Erleben des u

Das Ungeborene ist gerade sieben Tage alt, da ist bereits das Ohr als kleiner Punkt erkennbar. Etwa ab der 10. Schwangerschaftswoche ist die Cochlea (Schnecke), in der sich das Cortische Organ, also das eigentliche Hörorgan, befindet, morphologisch ausgebildet. Als allererstes Sinnesorgan ist der Hörsinn des ungeborenen Kindes bereits 20 Wochen nach der Befruchtung voll ausgebildet, das Innenohr hat schon seine endgültige Größe erreicht! Die Frage, ob ein ungeborenes Kind hören kann, ist somit spätestens ab der Mitte der Schwangerschaft definitiv zu bejahen.

Sehr wahrscheinlich ist aber, daß das ungeborene Kind viel früher zu hören beginnt, als lange angenommen wurde: Der bekannte französische Hörforscher und Hals-Nasen-Ohren-Arzt Alfred A. Tomatis geht in seinen Forschungen davon aus, daß das Ungeborene schon kurz nach seinem Lebensbeginn zu hören beginnt. Dieses Hören gebe dem wachsenden Kind Nahrung, die es in seiner weiteren Entwicklung beeinflusst. Tatsache ist, daß der kleine Mensch schon in den allerersten Schwangerschaftswochen Schwingungen wahrnehmen kann. Diese Reize, so führt Tomatis in seinem Buch «Der Klang des Lebens. Vorgeburtliche Kommunikation – die Anfänge der seelischen Entwicklung» aus, ermöglichen die Entwicklung des Gehirns.

Tomatis, der sprachgestörte Kinder behandelte, berichtet von einem autistischen Kind, das praktisch stumm war. Odile, so der Name des Mädchens, machte in der Therapie keinerlei Fortschritte, sie entzog sich jeglicher Form von Anspracheversuchen. Bis Tomatis eine leichte Reaktion bei dem Kind merkte, als zufällig jemand während der Behandlungsstunde hereinschaute, der nicht Odiles Muttersprache Französisch, sondern Englisch sprach. Der Arzt ging dieser Spur nach, von nun an sprach er immer häufiger Englisch mit dem Kind, und immer häufiger konnte er Reaktionen darauf feststellen. Die Vierjährige begann allmählich zuzuhören und selbst zu sprechen. Tomatis fragte die Eltern des Mädchens, ob sie denn während der Schwangerschaft Englisch gesprochen hätten. Der Vater verneinte: «Bei uns wird nur Französisch gesprochen!» Die Mutter jedoch erinnerte sich daran, daß sie in den allerersten Wochen ihrer Schwangerschaft in einer Import-

Export-Firma gearbeitet hatte, in der ausschließlich Englisch gesprochen wurde. Diese allerersten Wochen waren auch die einzigen der Schwangerschaft gewesen, in der sie sich auf ihr Baby gefreut hatte. Später mußte der Vater aus beruflichen Gründen ins Ausland und die Mutter, die zweifelte, ob er je zurückkommen würde, trug sich mit dem Gedanken an eine Abtreibung!

Die Geschichte Odiles ist nur ein faszinierendes und eindruckliches Beispiel von vielen für das Hör-Erleben des Ungeborenen.

Messungen des Schalldrucks haben ergeben, daß es in der Gebärmutter ziemlich laut ist. Das Ungeborene hört das Klopfen des Herzens der Mutter, ihre Stimme, den strömenden Blutfluß in ihren Adern, ihre Atmung, das Gebrodel in ihren Gedärmen, Geräusche, die durch die Bewegungen der Mutter ausgelöst werden. «Allein von den Strömungsgeräuschen her kann man das Leben im Mutterleib mit dem Leben an einer Autobahn vergleichen», meint der Kinderarzt Michael Hertl sogar in seinem Buch «Die Welt des ungeborenen Kindes». «Die intrauterine Geräuschkulisse sinkt nie unter 28 dB. ... Der Geräuschpegel kann bei lautem Singen bis zu 84 dB ansteigen.»¹

Vor übermäßigem Lärm muß das ungeborene Kind jedoch geschützt werden. Denn mögliche Auswirkungen von zu lauten Schallimpulsen können Hörschäden, niedriges Geburtsgewicht und sogar Fehl- und Totgeburten sein. Der vorherrschende Ton im Mutterleib ist das Pochen des mütterlichen Herzens. «Das Ungeborene hört den mütterlichen Herzschlag etwa 26 Millionen Mal. Dieser Rhythmus beschützt, er ist Ausdruck des Lebendigen.»² Und Thomas VERNY meint, das Baby «schläft beim Klang des Herzens ein, wacht damit auf, bewegt sich und ruht in seinem Rhythmus. ... Das stetige Bum-Bum versinnbildlicht schließlich für das Kind Ruhe, Sicherheit und Liebe».

Dem New Yorker Musikpsychologen Lee Salk gelang es bereits 1960 zu zeigen, daß Neugeborene sich beruhigen, tiefer atmen, weniger schreien und schneller einschlafen, wenn man ihnen einen normalen, ruhigen Herzschlag auf Tonband vorspielt. Steigerte Salk den Rhythmus jedoch auf 128 Schläge



ungeborenen Kindes

pro Minuten, nahmen Weinen, Unruhe und Erregung noch mehr zu, als wenn er das Tonband ganz abstellte.

Eine Sonderstellung kommt zweifelsfrei der Mutterstimme zu, die sowohl von außen über Luft und Bauchdecke, als auch von innen über die Knochen der Wirbelsäule und des Beckenrings zum Kind weitergeleitet wird. «Die Mutterstimme bildet die Grundlage für die Beziehung von Mutter und Fetus», sagt Monika Nöcker-Ribeaupierre.³ Nach der Geburt erkennt das Kind die Stimme der Mutter wieder und zieht sie anderen Frauenstimmen vor. Die Mutterstimme stellt also eine Verbindung zwischen vor- und nachgeburtlicher Zeit dar und gewährleistet Kontinuität. Tomatis schreibt in seinem oben bereits erwähnten Buch «Der Klang des Lebens»: Den unverwechselbaren Sprachrhythmus und Klang der Mutter «erkennt das Kind nach der Geburt wieder, findet ihn unter allen anderen heraus und sucht ihn sein Leben lang».

Doch nicht nur zur Unterscheidung und Wiedererkennung der Stimmen sind Neugeborene fähig, sondern auch zur Sprachdifferenzierung: Wenn man sie wählen läßt, bevorzugen sie ihre Muttersprache, sie können also beispielsweise Französisch und Englisch auseinanderhalten!

Andere Verhaltensexperimente belegen, daß das Ungeborene bereits Wochen vor der Geburt unterscheiden kann, ob ihm eine vertraute oder eine neue Geschichte vorgelesen wird.

Babys erinnern sich nicht nur an sprachliche, sondern auch an musikalische pränatale Eindrücke. In einer Studie schauten sich Mütter während der Schwangerschaft regelmäßig im Fernsehen eine Seifenoper mit einer sehr spezifischen Erkennungsmelodie an. Als den Neugeborenen wenige Tage nach der Geburt die Erkennungsmelodie vorgespielt wurde, erkannten sie diese eindeutig wieder, entspannten sich dabei und hörten auf zu weinen.

Frühgeborene, denen im Brutkasten Musikstücke und – vor allem von der Mutter gesungene – Lieder vorgespielt werden, die sie bereits während der Schwangerschaft gehört hatten, nehmen viel schneller zu und können die Frühchenstation weitaus eher verlassen als Babys ohne diese musikalische Unterstützung.

Bekannt geworden ist der Bericht des Dirigenten Boris Brott. «... als junger Mann war ich verblüfft über meine ungewöhnliche Fähigkeit, manche Stücke ohne Noten zu spielen. Da dirigierte ich eine Partitur zum ersten Mal, und plötzlich sprang mir die Cello-Stimmführung ins Gesicht, und ich wußte, wie das Stück weitergeht, bevor ich das Blatt umgedreht hatte. Eines Tages erwähnte ich das meiner Mutter gegenüber, einer Berufscellistin. Ich dachte, es würde sie verwundern, weil sie ja immer die Cello-Stimme war, die mir so klar vor Augen stand. Sie war auch verwundert. Aber als sie hörte, um welche Stücke es sich handelte, löste sich das Rätsel von selbst. Alle Partituren, die ich ohne Noten kannte, waren diejenigen, die sie gespielt hatte, als sie mit mir schwanger war.»

Aussagen über das vorgeburtliche Hören gibt es auch von anderen Musikern. Yehudi Menuhin meint: «Ich habe Musik schon im Mutterleib vernommen und mit der Muttermilch aufgesogen», und Arthur Rubinstein sagt: «Ich habe das Gefühl, daß ich bereits im Leibe der Mutter Klavierspielen gehört – und selbst gespielt habe.»

Bereits im Mutterleib entwickeln Babys einen eigenen Musikgeschmack. Auf Rockmusik oder harte Rhythmen reagieren Babys im allgemeinen mit Unruhe und Boxen. Harmonische Klänge, insbesondere Kompositionen von Mozart und Vivaldi, lieben sie, ihr Herzschlag wird ruhiger, die Bewegungen weniger hektisch.

Nicht von ungefähr ist es in vielen Kulturen Tradition, seinem ungeborenen Kind etwas vorzusingen. Um noch einmal Yehudi Menuhin zu zitieren: «Werdende Mütter sollten für ihre Kinder singen. In primitiven Gesellschaften ist der Gesang für Ungeborene verbreitet. Nur in unserer fortgeschrittenen und künstlichen Zivilisation haben Schwangere aufgehört, für ihr Baby zu singen. Und das ist schlecht.» Genau wie das neugeborene ist das ungeborene Kind auf Beziehung angewiesen und darauf ausgerichtet. Indem sie mit ihm spricht, ihm vorliest, vorsingt und erzählt, kann eine Mutter von Anfang an in Kontakt mit ihrem ungeborenen Baby treten und so eine innige Beziehung aufbauen.

¹ Burghardt, Agnes u. a.: «Musik vor und nach der Geburt»; ² Decker-Voigt, zit. nach Burghardt; ³ Nöcker-Ribeaupierre, M.: Hören – Brücke ins Leben;

Musik für ungeborene Babys und ihre Mamis bietet die CD «Baby unterwegs». Klassische Musikstücke aus drei Jahrhunderten wurden nach Tonumfang, -höhe und Geschwindigkeit so ausgewählt, daß sie optimal zu Herzschlag und Atemfrequenz der entspannten Schwangeren passen und somit beruhigend auf Mutter und Kind wirken. Die musikalische Reise führt von Bach über Vivaldi, Pergolesi, Händel, Albinoni und Gluck bis zu Mozart, mit dessen Musik in der Hörpädagogik die besten Ergebnisse erzielt wurden. Die CD verbreitet gleichzeitig eine anregende Wirkung auf die Entwicklung der Gefühlswelt des Kindes und bietet der Mutter ein kulturelles Vergnügen.

Am 19. und 20. Juni verabschiedeten die deutschen katholischen Bischöfe eine **Erklärung zum Verein Donum Vitae**. Darin wird festgestellt: «Bei dem privaten Verein Donum Vitae handelt es sich um eine Vereinigung außerhalb der katholischen Kirche. Die Beratungsstellen von Donum Vitae e.V. sind weder von der Deutschen Bischofskonferenz noch von einzelnen deutschen Bischöfen anerkannt ... Personen, die im kirchlichen Dienst stehen, ist eine Mitwirkung bei Donum Vitae e.V. untersagt. ...» Der Verein Donum Vitae entstand aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), nachdem Papst Johannes Paul II. 1999 die Ausstellung von Scheinen durch die Kirche verboten hatte. Donum Vitae unterhält mehr als hundert staatlich anerkannte Schein-Beratungsstellen.

Daß sich die deutsche Bischofskonferenz nun endlich von Donum Vitae distanziert hat, darf auch als eine Frucht jahrelanger Auseinandersetzungen der «BIRKE» mit den deutschen Bischöfen und Donum Vitae angesehen werden. Wir freuen uns darüber!



Aus: Viel Spaß mit Kindern. Cartoons und Nonsens von Ulli Stein, Lappan Verlag.

*Nicht-Sehen trennt den Menschen von Dingen.
Nicht-Hören trennt den Menschen vom Menschen.*

(Immanuel Kant)



Deine lieben Hände, Kind,
die sich schon bewegen,
wirst du bald in unsre Hände legen:
Du wirst greifen und fassen,
du wirst halten und lassen,
du wirst schaffen und schmücken,
nehmen und beglücken
und dein Handeln
möge gesegnet sein.

Deine kleinen Füße, Kind,
die mich schon berühren,
werden bald die große Erde spüren:
Du wirst trippeln und gehen,
du wirst stolpern und stehen,
du wirst klettern und springen
und nach Atem ringen;
du wirst hasten und rasten –
deine Wege mögen gesegnet sein.

Deine lieben Augen, Kind,
die noch warten müssen,
wird schon bald die Sonne küssen
und wir sehnen uns
nach diesen sanften Spiegeln,
daß sie dir mit uns
die Welt entriegeln.
Du wirst vieles entdecken,
staunen und auch erschrecken;
du wirst Wunder sehen
Augen-Blicke verstehen –
Dein Schauen möge gesegnet sein.

(Christa Peikert - Flaspöhler)

Die BIRKE e.V. ist ein anerkannter gemeinnütziger und mildtätiger Verein mit Eintrag im Vereinsregister des Amtsgerichts Bensheim. Eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft bescheinigte die satzungsmäßige Verwendung der Spendengelder nach den gesetzlichen Vorschriften.

Hinweis: Zur Wahrung der Anonymität werden in den Texten Namen, Orte und Zeitangaben geändert.

Unsere Spendenkonten:

Sparkasse Bensheim
Konto-Nr.: 108 00 43 (BLZ 509 500 68)

Postbank Frankfurt/Main
Konto-Nr.: 23 18 – 602 (BLZ 500 100 60)

© Nachdruck nur mit Genehmigung der «BIRKE» erlaubt.